Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 61 (2004)
Heft: 9: Plädoyer für eine liebevolle Medizin

Artikel: Die Wüste als Schatzkammer für Heilpflanzen
Autor: Rygiert, Beate / Bachmann, Daniel Oliver
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552560

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Wüste als Schatzkammer für Heilpflanzen

Die trocken-dürren Zonen im südlichen Afrika sind wahre Schatzkammern an Heilpflanzen. Diese wertvollen Ressourcen sind jedoch stark gefährdet – gemeinsam mit den Ureinwohnern, deren Lebensraum immer mehr beschnitten wird. Sollen die Schätze der «Wüsten-Apotheke» zum Wohle der Gesundheit erhalten bleiben, müssen wir dafür sorgen, dass weder die Pflanzen noch die Menschen von Ausbeutung bedroht werden.

«Wo Krankheit ist, wächst auch Heilung», sagte schon Paracelsus. Die Zeiten, in denen Patienten ihre ausschliessliche Hoffnung auf die Chemie setzten, sind vorbei. Allergien breiten sich aus, und Resistenzen gegen Antibiotika schaffen neue Probleme. So genannte «natürliche» Heilmittel sind gefragter denn je. Dass ausgerechnet unwirtliche Landschaften wie die Wüsten des südlichen Afrika eine wahre Schatzkammer an Heilpflanzen darstellen, mag überraschen. Tatsächlich finden sich dort an die 1200 verschiedene Pflanzenarten. Viele davon werden von den traditionellen Heilern seit Generationen genutzt. Jetzt hat die westliche Wissenschaft ihre gewinnbringenden Eigenschaften entdeckt und die Jagd auf die «Wüsten-Apotheke» eröffnet. Hat man aus der Geschichte gelernt oder wird sich wiederholen, was vor einigen Jahren mit der so genannten «Dschungel-Apotheke» in Südamerika geschah?

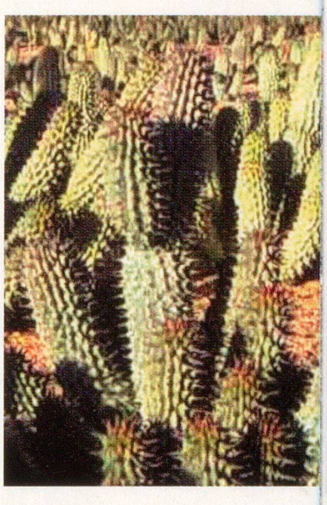
Das Wissen um die Wirkung der afrikanischen Heilpflanzen ist das geistige Eigentum der Ureinwohner.

Teufelskralle gegen Schmerzen

Von ihr hat jeder schon einmal gehört: die Teufelskralle gilt als wirksames Mittel gegen entzündliche Gelenkerkrankungen und Arthrose. Jedes Jahr entstehen durch diese Beschwerden enorme Kosten. Prof. Dr. Mehdi Shakibaei (Freie Universität Berlin) hat nachgewiesen, dass mit dem Extrakt aus der Teufelskralle Schmerzen bis zu 60 Prozent reduziert werden können. Der Auszug blockiert die Prostaglandine, Botenstoffe, die die Information «Schmerz» ans Gehirn weiterleiten. Ausserdem wirkt das in der Teufelskralle enthaltene Iridoidglykosid Harpagosid entzündungshemmend und abschwellend - und das, ohne dass unerwünschte Begleiterscheinungen bekannt sind.

Namibia ist das Hauptexportland für die Wurzeln der Teufelskralle. Die Nachfrage ist inzwischen so gross, dass pro Jahr 50 Millionen Pflanzen ihrer Sekundärwurzeln beraubt werden. Bei sachgerechter Ernte, wenn die Primärwurzeln belassen werden und die Pflanze die nächsten vier Jahre geschont wird, ist das für den Erhalt der Art kein Problem. Doch den meisten Firmen aus Europa und den USA ist es gleichgültig, ob sich die Sammler bei ihrer knochenharten und meist schlecht bezahlten Arbeit diese Mühe machen. An einer Kultivierung geht darum nach Meinung von Experten kein Weg mehr vorbei – zumal bei angebauten Pflanzen gegenüber der Wildernte ein acht- bis zehnfacher Ertrag erwartet wird.

Dies ist eine Erkenntnis der bahnbrechenden Forschungsergebnisse von Prof. Dieter v. Willert (Universität Münster), der seine Arbeitskraft seit Jahren den



Stacheliger Geselle mit erstaunlicher Wirkung: Hoodia. Wird aus der bitteren Pflanze mit den muffig riechenden Blüten tatsächlich die Schlankheitspille der Zukunft entwickelt?

Bild links:
Die Ernte der südafrikanischen Pelargonien, die bei Atemwegsbeschwerden helfen, bedeutet harte Arbeit.

Eine Teufelskrallenblüte lebt nur einen Tag.

Anbaumöglichkeiten der Teufelskralle widmet. Denn so anspruchslos die Wüstenpflanze sich auch in der Natur geben mag, so schwierig ist es, sie gezielt anzubauen. Die von Prof. v. Willert in Münster gezüchteten Teufelkrallen-Zöglinge bewähren sich dagegen bereits jetzt auf den Feldern namibianischer und südafrikanischer Farmen und machen Hoffnung auf eine gezielte und nachhaltige Kultivierung der begehrten Heilpflanze.

Hoodia als Schlankheitsmittel?

Ist die Wirkung der Teufelskralle also inzwischen durch medizinische Studien belegt, so sieht das für den Hoodia-Kaktus anders aus. Diese Sukkulenten aus der Kalahari werden von alters her von den KhoiSan genutzt, um während der oft mehrtägigen Jagd das Hunger- und Durstgefühl zu unterbinden. Diese Überlebensstrategie der Buschmänner weckt seit kurzer Zeit die Begehrlichkeiten der westlichen Pharmaindustrie. Ein natürlicher Appetizügler ohne schädliche Nebenwirkungen – in Europa und den USA gibt es dafür eine immense Nachfrage.

Die einen brauchen Hoodia, weil sie nichts zu essen haben – die anderen wollen Hoodia, weil sie sich dem Überangebot nicht entziehen können oder wollen. Doch geht die Rechnung auf? Ist die hungerdämpfende Wirkung des Hoodia vielleicht an die Lebensweise der KhoiSan gebunden? Muss man möglicherweise sogar mit bislang unbekannten Nebenwirkungen rechnen? «Das können wir tatsächlich nicht mit Sicherheit sagen», gibt ein südafrikanischer Händler zu, der Hoodia-Präparate via Internet in die ganze Welt vertreibt. Seine Lösung: Die Kunden erhalten ihr Geld zurück, sollte das Präparat bei ihnen nicht anschlagen.

Gerichtsurteil gegen Biopiraterie

Vor Gericht verhandelt wurde im vergangenen Jahr die Frage der Beteiligung der KhoiSan an den Gewinnen aus Hoodia-Präparaten. «Das Wissen um die appetitdämpfende Wirkung dieser Pflanze ist geistiges Eigentum der KhoiSan», sagt Roger Chennells, Anwalt des Südafrikanischen San-Councils, der die Rechte dieser ältesten Bevölkerungsgruppe des afrikanischen Kontinents vertritt. Er war erfolgreich und erwirkte eine prozentuale Gewinnbeteiligung der KhoiSan auf die Hoodia-Lizenzen, ein richtungsweisendes Urteil auch für die Zukunft gegen die Ausbeutung von traditionellem Wissen.

Pelargonie statt Antibiotika?

Ein kleines unscheinbares Blümchen macht Furore: Bereits Anfang des letzten

«Das Gold Namibias»: So wird die Wurzel der Teufelskralle wegen ihrer Farbe genannt.

Jahrhunderts entdeckte ein an Tuberkulose erkrankter Brite die erstaunliche Heilkraft von Pelargonium reniforme. Dass die Wurzeln dieser Wüsten-Geranie antivirale und antibakterielle Eigenschaften besitzen, belegen heute medizinische Studien. Besonders bei Erkrankungen der Atemwege ist sie eine echte Alternative zu Antibiotika. Zusätzlich stärken die im Wurzelsaft enthaltenen Cumarine das Immunsystem. Ulrich Feiter von der Firma Parceval macht vor, wie man mit Heilpflanzen umweltverträglich und sozial verantwortlich Geschäfte machen kann: Auf seiner Farm in der Nähe von Wellington in Südafrika baut er nach organischen und biodynamischen Grundsätzen auch Pelargonium an. Um den Bedarf zu decken, kauft Feiter von der Bevölkerungsgruppe der Xhosa Wildsammlungen auf, die nach den Grundsätzen der Arterhaltung geerntet werden. Doch das ist noch nicht alles: Er unterstützt Projekte der Xhosa, hilft ihnen, eigene Pelargonienfelder anzulegen und schafft damit Einnahmequellen für die sonst vorwiegend arbeitslosen Menschen.

Sutherlandia – die Antwort auf AIDS?

Ohne Arbeit und oftmals krank, so sieht der Alltag vieler Afrikaner aus. Auf dem «schwarzen Kontinent» leben die meisten HIV-Infizierten, allein in Südafrika ist rund ein Drittel der Bevölkerung von der Immunschwächekrankheit betroffen. Für teure Medikamente haben diese Menschen kein Geld. So makaber das klingt: für westliche Pharmakonzerne bilden die Heerscharen von afrikanischen AIDS-Kranken keinen lohnenden Absatzmarkt.

Vor diesem Hintergrund erscheinen die Ergebnisse des südafrikanischen Arztes Nigel Gericke wie ein Geschenk des Himmels: Sutherlandia frutescens, eine Pflanze aus der Familie der Bohnengewächse, die in den trockenen Zonen Südafrikas zuhause ist, scheint wahre Wunder zu wirken. Seit fünf Jahren führt Nigel Gericke mit einigen Helfern Feldversuche an rund 700 Patienten durch. Die Einheimischen nutzen Sutherlandia frutescens schon lange als vielfältig einsetzbares Heilmittel: Sie stärkt das Immunsystem, regt den Stoffwechsel an und sorgt damit für Appetit und Gewichtszunahme. Sie wirkt gegen Depressionen, Magenprobleme und viele andere AIDS-typische Sekundärerkrankungen. Die Ergebnisse sind sensationell: Menschen, die zu schwach waren, um auch nur den Kopf zu heben, führen heute trotz des Virus ein normales Leben. Und da keine teuren Herstellungsverfahren nötig sind, ist Sutherlandia extrem billig. Für umgerechnet rund 1.50 Franken kann man einen Patienten einen ganzen Monat lang versorgen. Doch was ein Vorteil scheint, erweist sich auf dem Markt als entscheidendes Hindernis: Mit Sutherlandia ist kein Geschäft zu machen. Daher ist bislang niemand bereit, Geld für medizinische Studien auszugeben – nicht einmal die südafrikanische Regierung.

Verantwortung für die Ressourcen

Die Wüste ist also alles andere als ein lebensfeindlicher Ort: Teufelskralle, Pelargonium, Hoodia und Sutherlandia sind nur Beispiele für eine Vielzahl von bislang unbekannten Heilpflanzen. Das Wissen um diese wertvollen Ressourcen geht aber vielleicht schon bald zu Grunde: gemeinsam mit den KhoiSan, den Ureinwohnern des südlichen Afrikas, deren Lebensraum immer stärker beschnitten wird. Es ist ein fataler Irrweg, die Schätze der «Wüsten-Apotheke» isoliert zu betrachten. Alles hängt miteinander zusammen: will man das Eine, muss man das Andere erhalten. Diese Erkenntnis sollte uns Europäern zu denken geben.

• Beate Rygiert & Daniel Oliver Bachmann

Hoffnung für Millionen: das unscheinbare Kraut könnte AIDS-Patienten helfen. Oben: Blüte und Schoten der Sutherlandia, die auch Ballonerbse genannt wird.